

# Der Kolonist.

Organ zum Schutz, Verstand und Belehrung schweizerischer Auswanderer.

Jahr-Abonnement 6 Fr.

Halbjahr-Abonnement 3 Fr.

Viertelj. Abonnement 1,50 Fr.

Was kann auch jederzeit ins

Abonnement eintreten.

Wer jenseit der Alpen nicht ressortiert, wird für das jeweilige nächstfolgende Quartal als verehrt. Abonnenten betrachtet, und der „Kolonist“ derselben dann regelmäßig eingefandt.

Umrückungsgebühr 14 Fr. die einspaltige Zeile. Bei mehrmaliger Wiederholung tritt eine Preiserhöhung ein. — Für Abonnemente und Inserate wendet man sich vorzüglich direkt an die Redaktion.



Der Kolonist erscheint regelmässig alle Sonntage. Landkarten- und Illustrationen werden von Zeit zu Zeit als Gratisschallagen mitgegeben.

Wahrheitsgetreue Originalbriefe und belehrende Aufsätze über Amerika, frankt an die Redaktion gesandt, finden jederzeit unentgeltliche Aufnahme.

Da der Kolonist aller Politik fremd, nur den Zweck verfolgt, allen schweizerischen Auswanderern nützlich zu sein, so bittet die Redaktion um möglichst Theilnahme zu vielfältiger Verbreitung. Bei genugsaamer Abonnentenzahl würde derselbe denn auch ohne Preiserhöhung wöchentlich zweimal erscheinen.

Nr. 24.

Bern, Sonntag den 19. Juni.

Dritter Jahrgang. 1853.

## Verschiedenes.

Bern. „Das Bundesfest nahet mit schnellen Schritten; es steht dasselbe vor der Thüre. Durch welche Gassen soll sich der hissische Zug bewegen? Haben auch die hintern Gassen Anteil daran, oder ist die Hauptgasse allein die privilegierte x.?“ So hörte man jetzt eine Zeit lang die bernischen Zeitungen alle Tage deliberten. Jeder Mund war voll des Redens über dieses Fest; selbst die stehirten Bilder auf den Brunnenabfischen gaben ihre Ansichten über das Fest zu erkennen und wurden redend in den Spalten der Zeitschriften eingeschürt. Nur der „Kolonist“ bleibt stumm, wie ein Fisch über das Fest, und will er noch mit einem Worte desselben erwähnen, muss er es heute thun, denn über 8 Tage hat das Fest bereits verraut, mit Ausnahme der schweren Kopie bei Bielen und der leeren Beute bei Andern. Es ist wahr, das Fest gab Bielen Verdienst. Gerüste und Hütten wurden erbaut, Kränze gewunden, Verschönerungen vorgenommen allzumal. Corporationen und Gesellschaften schenkten Tau sende, viele einzelne Privataten schenkten Hunderte von Franken für das Fest. Reich und Arm, Alt und Jung, von Nahe und Fernen, will man dem Feste beiwohnen. Alle Stände sollen dabei repräsentirt werden, alle nationalen Kräfte, Sitten und Gebräuche sollen erscheinen und gezeigt werden. Selbst die Manen unserer Väter, die alten Kriegshelden — die Geschichte der Vergangenheit wird aus dem Grabe gerufen. Es ist unzweifelhaft dieser historische Zug das Schönste, das Großartigste, das Bern je gesehen hat. Über hinwillfährlich drückt sich uns der Gedanke auf, was würde der alte ehrenwürdige Geist dieser Personifikation zu uns sagen, wenn er reden könnte. Wie Manches würde er uns sagen, wie Manches uns verwundert fragen? Sagen würde er uns: „Seid einig Brüder, Eridgenossen im engern und weiten Vaterlande. Schmach und Schande über all das politische Gesänke! Verachtung jedem, der nur zu herrschen wünscht, um des schändlichen Geides willen, um der Ruhm sucht willen, um der Politik willen!“ Fragen würde er uns: „Woher dieser außergestossene fehlliche Glanz — diese Pracht? Zeigt dies von dem allgemeinen Wohlstande der gegenwärtigen Generation? Sind alle Classen Eures Volkes von unten bis oben glücklich? Habet Ihr die Hungtrigen gesetzet und die Nacker getrieben? — Jedes Volk hat seine Volksfeste und das Fest des 500jährigen Eintritts Bern in den Schweizerbund ist gewiß eines der schönsten. Möge der Pauperismus und das Proletariat noch noch einmal 500 Jahren, also bei der 1000jährigen Feier nicht in dem gleichen Verhältnisse zugemommen haben, wie diese schreckliche Uebel jetzt bloß seit einem Jahrhundert zugemommen hat. Möge unser Volk zu jener Zeit dann noch einig und stark sein! — Gott erhalte das Vaterland!“

— Es ist bekannte Thattsache, daß es (selbst robusten und an Handarbeit gewohnten) Ausgewanderten in allen überseeischen Ansiedlungen in der ersten Periode ihres Ansiedlerlebens am weitauß wenigsten gefällt, zumal noch ganz besonders in den jungen Kolonien, wo nur Urwald und Roden derselben die hauptsächlichsten Möglichkeiten und Beschäftigungen des neuen Einwanderers sind und sein müssen. Manchem fallen erst da seine weltausgehegten Hoffnungen, Wünsche, Vorstellungen, Begriffe, und Ideen in die profane Mirelichkeit zurück. So ging es schon hunderter im Auswanderungsfieber Ausgewanderten. Und so erging es auch den bereits früher im „Kolonist“ oft erwähnten Studiosen Weber, Lehmann und Zürcher, welche vor bereits zwei Jahren nach Dona Franziska auswanderten, und die — kaum acht Tage nach ihrem Eintritt in dort — Briefe und Verichte an ihre Verwandten nach Bern zurücksendten, welch, obwohl sie am allerwenigsten geeignet waren, ein nur annähernd getreues Bild und Licht über die wahren Verhältnisse in der Kolonie zu verbreiten, doch begierig in bernische Blätter eingerückt und aufgenommen wurden. Nun vernahmen wir aus zuverlässiger Quelle, der oben erwähnte Mr. Weber habe ganz fürglich, nach seinem nun längern Aufenthalt in der Kolonie, interessante Briefe an seine Verwandte in Bern zurückgesandt, welche ganz anders und viel günstiger lauten, als jene ersten. Wir möchten daher die Betreffenden im wahren Interesse des auszuwandernden Publikums ersuchen, diese Briefe ebenfalls in der Presse zu veröffentlichen. Diese Aufforderung ist wohl billig und gerecht, und es ist gewiß besser am Dritte, diese mehr von Sachkenntnis zeugenden Briefe, als jene flüchtig geschriebenen dem Publikum auch bekannt zu machen.

— Köln, 16. Mai. In den schönen Tagen des laufenden Monats nimmt die Zahl der Auswanderer außerordentlich zu. In den drei letzten Tagen beförderte die rheinische Eisenbahn allein mehr als 800 dieser Personen. Wenn man die Zahl derjenigen nur eben so hoch anschlägt, welche zu Wasser rheinaufwärts segeln und man erwägt, daß viele auf der Köln-Windener Bahn davon fahren, dann kann man sich erst einen Begriff von der massenhaften Auswanderung dieses Jahres machen. Unter jenen Europäerinnen befand sich ein sehr erhebliches Contingent aus Nassau. Nach zuverlässigen Nachrichten, die wir von einem Capitän erhielten, fühlen wir uns verpflichtet, solche Auswanderungslustige, welche keine Mittel haben, vor einer Reise über den Ocean zu warnen, denn das Elend soll in New-York bezzerrtheit sein, in welchem sich die dort anlangenden geldlosen Europäer befinden. Lausende möchten heimkehren, wenn sie nur die Kosten zur Retourreise zu erschwingen würden. — In diesen Tagen wurden mehrere Auswanderer von der Polizei

in Bewahrung genommen, weil ihre Legitimationen nicht ausreichend waren.<sup>\*)</sup> (Frankfurter Journal.)

Bremen. Die Ufsahrtstage der Dampfschiffe von Bremen nach New-York sind nun festgesetzt. Die Germania segelt den 1. Juli und die Hansa den 1. August von Bremen ab. Aus einem Preisverzeichniß, das vor uns liegt, ersehen wir, daß die Reise in diesen Dampfern, wenn schon nicht so wohlstell, wie in den gewöhnlichen Segelschiffen, doch sehr billig gemacht werden kann. Dann kann der Auswanderer durch diese Dampfschiffsglegenheit von Bern aus in 15 bis 20 Tagen in New-York sein, während er per Segelschiff wenigstens 35 bis 50 Tage braucht.

Nordamerika. Vom preußischen General-Postamt ist die Regierung von Washington aufmerksam gemacht worden, daß in den geschlossenen Postäden von New-York oft Briefe mit verdecktem Siegel, und ihrer wertvollen Einlagen beraubt, in Umlauf eintreffen. Der neue General-Postmeister, Mr. Campbell, bestellte in Folge dieser Anzeige einen Agenten, dem es auch bereits gelungen ist, den Dieb in der Person eines seit längerer Zeit angestellten Post-Beamten, Ramens Rossie, bei der That zu erappen. Viele brave Leute, welche von ihren Erfahrungen den Thrägen in der alten Heimat durch Uebersendung eines Goldstücks &c. eine Freude bereiten wollten, sind durch Rossie bestohlen worden, der jetzt in die Falle ging, indem er einen mit einem Ring beschwerten, nach Deutschland wressirten Brief, den man durch seine Hände gehen ließ, erbrach. In seinem Privatpulte, das er im Postamte unter Schloß und Riegel hielt, fand man 1900 Doll. in Banknoten, vermutlich ein Theil des Erldes vom entwendeten Werth.

### Die verlorenen Kinder, oder Geschichte der englischen Farmer-Familie Campbell in Canada (Nordamerika) mit dem hösartigen Indianer-Hauptling, genannt: die zornige Schlange.

(Aus den März- und April-Nummern des „Canadischen Bauernfreund.“ Arrangiert für den Kolonist.)

Es war April, und einige Tage waren Malachi und John sehr beschäftigt, denn es war die Zeit gekommen, die Ahornbäume anzusäzen, um Zucker zu machen.

Das war eine Lust in den Wäldern, sie bereiteten ein kaltes Mittagessen, thaten es in einen großen Korb und übergaben diesen Heinrich. Herr Campbell vereinigte sich mit der Gesellschaft und sie saßen alle auf dem Platz umher, welcher zwei Meilen entfernt war.

Der Nachmittag wurde sehr angenehm zugebracht, indem Malachi und Martin ihre Geschichten und Abenteuer in den Wäldern erzählten. Als sie noch über dem Essen waren, streiften Oscar und die andern Hunde, welche sie begleitet hatten, auf ungefähr hundert Schritte Entfernung herum und fingen plötzlich an, heftig zu bellen und murren.

Als sie sich dem Platze näherten, rief Emma aus:

„Dort ist ein Bär! Schaut! An dem Kühlfaß dort.“

Malachi und John hatten sogleich ihre Flinten bereit; Mrs. Campbell und Mary waren sehr erschrocken, denn das Thier war nicht hundert Schritte von ihnen entfernt.

„Schreien Sie nicht, Ma'am,“ sagte Malachi. „Das Thier ist bloß des Zuckers wegen da; es liebt den Zucker gerade wie den Honig.“

„Ich zweifle nicht, daß es dasselbe Thier ist, welches Sie vor einigen Tagen bei der Honigscheibe sahen,“ sagte Martin. „Wir wollen sehen lieben, wo wir sind, und ihn betrachten; es kann uns ein Paar Pfunde Zucker kosten, aber zuverlässig wird 't Ihnen keinen erregen.“

„Ich sehe in der That nichts Lächerliches an solch' einem schrecklichen Thiere,“ sagte Mrs. Campbell.

Die Augen der ganzen Gesellschaft, zum Theil erschrocken und zum Theil nicht, waren nun auf den Bären gerichtet, welcher das, was er versucht hatte, als eine Probe betrachtete, und nun sich anschickte, sich selbst freigebiger zu bedenken.

Er sagte also einen seiner Täzen in den Inhalt der Kühltonne,

<sup>\*)</sup> Nach die Schweizer fehlen oft, indem sie sich nicht gehörig mit Legitimationsurkunden versehen. Ein visiter Pas ist jederzeit das wichtigste Dokument.

(A. d. R.)

in welcher bereits die Oberfläche des Saftes kalt war, der unter Theil aber immer noch heiß, und hatte nicht länger als einen Moment seine Tape hingehalten, als er sie schon wieder mit einem lauten Brummen herauszog, sich auf seinen Hinterbeinen, auf welchen er saß, aufrichtete und seine verbrannte Tape in der Luft hin und her bewegte.

„Ich sagte es ja,“ bemerkte Malachi sichernd, „er hat es heißer gefunden, als er dachte.“

John, Alfred und Martin lachten laut auf, als sie dieses sahen, und auch Mrs. Campbell und die beiden Mädchen konnten sich des Lachens nicht enthalten.

„Er wird es noch einmal versuchen“ sagte Martin.

„Ja, das wird er,“ entgegnete Malachi. „John machen Sie sich mit Ihrer Flinte fertig, denn das Thier hat uns gesehen.“

„Rum er wird doch diesen Weg nicht kommen?“ rief Mrs. Campbell aus.

„Ja, Ma'am, es ist das Wahrscheinlichste, wenn er erzürnt ist; Sie brauchen sich aber nicht zu fürchten.“

„Ich fürchte mich sehr, Malachi,“ sagte Mary.

„Dann werden Sie vielleicht besser thun, auf fünfzig Schritte mit Herrn Campbell zurückzugehen, wo Sie alles ohne Gefahr sehen werden. Da, er wiederholte es, ich wußte, daß er es thun wird.“

Martin, welcher alle Hunde mit einem Riemchen von Hirschfell zusammengedunden hatte, so wie er den Bären bemerkte, ging nun mit Frau und Mrs. Campbell und den Mädchen zurück.

Inzwischen hatte sich der Bär abermals über die Kühltonne gemacht und brannte nun wieder wie früher; diesmal wurde er zorniger, und er brummte wieder, und als er sah, daß mit ihm Scherz getrieben werde, und zwar von denen, die ihn betrachteten, so stürzte er gegen diese schnell los.

„Run, John,“ sagte Malachi, „legen Sie auf ihn an, zielen Sie wohl zwischen seine Augen.“

John faßte vor Malachi nieder, welcher seine Flinte gleichfalls fertig hatte; aber zum Schrecken der Mrs. Campbell ließ er das Thier auf 20 Schritte zu sich herkommen. Daß er feuerte er, und das Thier stürzte tot nieder, ohne sich weiter zu regen.

„Ein guter Schuß! Sehr gut getroffen!“ sagte Malachi, indem er auf den Bären losging. „Lassen Sie die Hunde los, Martin, damit sie den Körper der Bestie herumtretern, daß wir Ihnen gut thun.“

„Sind die Bären jetzt gut zu essen?“ fragte Mrs. Campbell.

„Nicht sehr,“ versetzte Malachi, „denn sie haben all' ihr Fleisch während des Winters verzehrt, indessen wollen wir doch die Beine zu Schalen abschneiden, und wenn sie eingefüllt und geräuchert sind, wie anderes Fleisch, so werden Sie finden, daß ein Bärenschinken eine Speise ist, welche Jederman gut nennt.“

In der ersten Woche des Juni bemerkte Malachi, welcher in die Wälder hinausgezogen war, einen Indianer, der auf ihn zufam. Dieser war ein Jüngling von zwangig oder einundzwanzig Jahren, schlank und augenscheinlich albern; er trug seinen Bogen, Pfeile und einen Tomhawk, hatte aber keine Flinte. Malachi saß in dem Augenblick auf dem Stamme eines gefällten Baumes; er war nicht mehr meiste als zwei Meilen vom Hause entfernt, und mit seiner Flinte ohne besondere Absicht aus gegangen, obgleich er erwartete, daß er bald eine Nachricht von den Indianern erhalten werde. Er wünschte daher, diesem eine Gelegenheit zu geben, mit ihm zu sprechen.

„Ist mein Sohn aus dem Westen,“ sagte Malachi in indianischer Sprache zu ihm, nachdem er einige Minuten geschwiegen hatte.

„Die junge Löter ist aus dem Westen,“ versetzte der Indianer, „die alten Männer haben ihm von dem grauen Doge gesagt, der das Leben einer Schlange gehabt, und der mit den Bären dieser Jagt hat, die man alt sind. Lebt mein Vater mit dem weißen Mann?“

„Er lebt mit dem weißen Mann,“ versetzte Malachi; „er hat kein indianisches Blut in seinen Adern.“

„Hat der weiße Mann Vieles in seiner Hölle?“ fuhr der Indianer fort.

„Ja, viele junge Männer und viele Flinden!“ versetzte Malachi.

Der Indianer setzte die Unterredung nicht fort, und daher trat ein Schweigen von einigen Minuten ein. Malachi war überzeugt, daß der junge Indianer abgeschickt worden, um Nachricht zu geben,

dass Percival noch am Leben und gesangen sei, und er entschloß sich daher, geduldig abzuwarten, bis dieser den Gegenstand berühren werde.

(Fortsetzung folgt.)

## Auszüge aus Briefen.

Brasilien, 25. October 1852.

Nieber Wetter!

Du zeigtest früher große Neigung nach Amerika zu wandern, nun kann ich Dir gerade Auskunft geben, wie es hier aussieht, und zwar schreibe ich Dir, wenn Du noch Willens bist, so darfst Du unbesorgt kommen, und schreibe mir an Hrn. G. de Paravicini in Rapperschwil, der spätest gar viele Leute liebt, denn hier ist ein sehr gutes Land, gesund und sehr fruchtbar, und was man bedarf, kann man selbst pflanzen; jedoch größtenteils ist's mit dem Kaffee zu schaffen, der hier wächst. Wir besitzen 4000 Kaffeebäume, ein Haus und Garten, der auch 30 Banana-Bäume enthält, und wir pflanzen Reis und Mais, überhaupt, was man bedarf, hat man hier und kann selbst mit reichem Erfolge pflanzen. Wir besitzen auch ein Pferd und eine Art Ziegen und 30 Hühner in der kurzen Zeit. Wir arbeiten bloß drei Blattjahre und ein Blattjahr können wir für unser Sündenkenbenutzen, hingegen wachsen hier es das ganze Jahr und ist immergrün; jetzt folgt dann der November und Dezember, wo es beinahe unaufhörlich regnet und das ist der Winter. Januar und Februar ist die größte Hitze, aber nicht so heiß, wie man dort sagt. Gottlob, daß ich hier bin! Man sagt, in Graubünden sei Freiheit, aber das scheint mir eine arme Freiheit; hier in Brasilien ist Freiheit; hier lebt man so frei, wie ein Vogel in der Luft.

Wenn Du noch Willens bist, auszuwandern, so schreibe wie gesagt nur an Hrn. G. de Paravicini und komme lieber und nicht nach Nordamerika. Mit Gruss x. x.

Joh. Ries.

## Verzeichniß der Schweizer in der deutschen Kolonie Dona Francisca am 1. Januar 1853.

Bächtold, Andreas, Landmann aus dem St. Schaffhausen.  
Bächtold, Barbara, Witwe, geb. Grzinger, ebendaher; Kind: Catharina.  
Bächtold, Magdalena, ebendaher.  
Bächtold, Verena, Witwe, geb. (?) , ebendaher; Kinder: Michael, Christian, Anna, Samuel, Jakob, Ulrich, Barbara.  
Bauer, Baptist, Schneider aus dem St. Turgau.  
Baumer, Jakob, Landmann aus dem St. Schaffhausen; Frau: Magdalena, geb. Rahn; Kinder: Jakob, Adam, Conrad, Salomea.  
Blum, Michael, Landmann aus dem St. Schaffhausen.  
Brodbeck, Gott., Mechaniker aus dem St. Schaffhausen; Frau: Theresa Barbara, geb. Hablitzel; Kinder: Conrad, Heinrich, Margaretha, Felix, Wilhelm, Anna, Jakob.  
Bächtold, Gaspar, Landmann aus dem St. Schaffhausen; Frau: Barbara, geb. Stoll; Kinder: Ursula, Georg, Gaspar, Barbara.  
Bächtold, Henry, Schneider ebendaher; Kinder: Jakob, Verena.  
Bühler, Ulrich, Tischler aus dem St. Schaffhausen; Frau: Anna, geb. (?) ; Kind: Susette.  
Bührer, Maria, Witwe, geb. Sauerbeck, aus dem St. Schaffhausen; Kinder: Adam, Conrad, Magdalena.  
Conod, Dav., Gerber aus dem St. Waadt; Frau: Magdalene, geb. Boulet.  
Cibat, Melchior, Schuhmacher aus dem St. Schaffhausen.  
Engelberger, Joseph, Steinbauer aus dem St. Unterwalden.  
Ernert, Anna, aus dem St. Schaffhausen.  
Fabel, Magdalena, aus dem St. Lugern.  
Fischer, Martin, Landmann aus dem Kanton Schaffhausen; Frau: Anna, geb. Siegler; Kinder: Anna, Georg, Margaretha, Martin, Barbara, Verena, Maria.  
Fischer, Martin, Forstmann aus dem St. Schaffhausen; Frau: Ursula, geb. Müller; Kinder: Margaretha, Catharina, Elisabeth, Barbara, Verena, Maria.  
Frey, Heinr., Landmann aus dem St. Thurgau.  
Gändly, Gustav, Landmann aus dem St. Turgau.  
Gändly, Jean, Landmann ebendaher; Frau: Barbara; Kinder: Emil, Arnold, Ewald, Aline.

Gilgen, Christ., Landmann aus dem St. Bern; Frau: Anna, geb. Buhler; Kinder: Christian, Anna, Elisabeth, Friedrich.

Haas, Fidel, Landmann aus dem St. Lugern; Frau: Babette, geb. Minde; Kinder: Joseph, Xavier, Maria, Nicolas, Isette.

Heeler, Joh. Jakob, Landmann aus dem St. Appenzell.

Hermann, Carl, Mechaniker aus dem St. Bern.

Heusl, Christian, Landmann aus dem St. Schaffhausen; Bruder: Martin, Landmann.

Heusl, Christian, Weber ebendaher; Frau: Maria, geb. Germann; Kinder: Adam, Salomea, Agnes.

Heusl, Elisabeth, Witwe, geb. Keller, ebendaher; Kinder: Samuel, Ursula, Christian, Verena.

Heusl, Helmut, Schuhmacher ebendaher; Frau: Anna, geb. Stamm; Kinder: Jakob, Margaretha.

Heusl, Margaretha, ebendaher.

Heusl, Salomea, Witwe, geb. (?), ebendaher; Kinder: Michael, Margaretha, Hans, Alexander.

Hirt, Conrad, Seiler aus dem St. Schaffhausen; Frau: Anna, geb. Hauser; Kinder: Melchior, Elisabeth Maria, Friedrich, Caspar.

Huber, Franz, Landmann aus dem St. Schaffhausen; Kinder: Verena, Maria, Martin, Elisabeth.

Hunziker, Gaspar, Schuhmacher aus dem St. Turgau; Bruder: Friedrich, Landmann.

Kesler, Johannes, Landmann aus dem St. Bern.

Kesseling, Jakob, Landmann aus dem St. Thurgau.

Kiehlin, Jakob, Schuhmacher aus dem St. Schaffhausen; Frau: Burgrine, geb. Geiser.

Klingenspüh, Jak., Landmann aus dem St. Schaffhausen; Frau: Barbara, geb. Stöpfel; Kind: Joh. Georg.

Klingenspüh, Martin, Schneider ebendaher; Kinder: Andreas, Martin, Maria, Magdalena.

Leupp, Anna, aus dem St. Schaffhausen.

Leupp, Melchior, Landmann aus dem St. Schaffhausen.

Leder, Jenny, Witwe, geb. Girardet, aus dem St. Solothurn; Kinder: Mathilde, Wilhelm, Carl, Cécile, Henriette.

Luchem, Samuel, Gerber aus dem St. Solothurn; Frau: Rosa, geb. Glardon.

Mähler, Joseph, Landmann aus dem St. Schwyz; Frau: Anna Maria, geb. Kleiner.

Mäder, Georg, Seiler aus dem St. Schaffhausen; Frau: Maria, geb. Banner; Kinder: Agnesa, Margaretha, Martin, Vincenz, Samuel, Georg.

Marti, Joh., Mechaniker aus dem St. Bern.

Meister, Hans, Schuhmacher aus dem St. Schaffhausen; Frau: Anna, geb. Werner; Kinder: Hans, Verena, Ulrich, Georg, Adam, Michael.

Meyer, Bernhard, Landmann aus dem St. Schaffhausen.

Meyer, Christ., Landmann aus dem St. Schaffhausen.

Meyer, Martin, Landmann ebendaher; Frau: Anna, geb. Küller; Kinder: Samuel, Ursula, Barbara, Martin, Alexander, Christian.

Mörlscher, Carl, Lehrer \*) aus dem St. Thurgau; Kinder: Carl, Caroline, Eduard, Marie.

Monod, Achur, Landmann aus der Schweiz; Frau: Lydia, geb. (?) .

Müller, Fritz, Laver, Landmann aus dem St. Zug.

Müller, Georg, Landmann aus dem St. Schaffhausen.

Müller, Heinrich, Landmann ebendaher.

Müller, Jakob, Müller ebendaher; Frau: Anna, geb. Vogt; Kinder: Susanne, Elisabeth.

Müller, Johann, Landmann aus dem Kanton Schaffhausen; Kinder: Anna, Barbara, Verena, Elisabeth, Ursula, Sebastian.

Rüttimann, Georg, Landmann aus dem St. Zug.

Sleitshäuser, Hans, Landmann aus dem St. Schaffhausen; Tochter: Margaretha.

Ripmann, Georg, Forstmann aus dem St. Schaffhausen; Kinder: Joh. Georg, Jakob, Elisabeth, Maria.

Ripmann, Georg, Landmann ebendaher; Frau: Barbara, geb. Schott; Kind: Emil.

\*) Aus dem Generalverzeichniß sämtlicher Bewohner der Kolonie erscheinen wir, daß der Lehrersatz klarstellend verzeichnet ist. Wedek Hrn. Mörlscher ist in Wirklichkeit ein Lehrer aus Breitenbach, einer aus Sachsen, einer aus Hamburg und einer aus Schleswig. — Piarrer ist auch einer in der Kolonie, nämlich Hrn. Dr. Hoffmann, reformierter Prediger aus Löbel.

- Niggemann, Salomea, ebendaher.  
 Russelberger, Hans, Landmann aus dem St. Schaffhausen; Kinder: Verena, Christian, Andreas.  
 Sauerbeck, Joh., Landmann aus dem St. Schaffhausen.  
 Schäfsmüller, Franz, Weber aus dem St. Schaffhausen; Frau: Elisabeth, geb. Döschwyl; Kinder: Johannes, Barbara, Elisabeth, Franz.  
 Schelling, Barbara, Witwe, geb. Keller, aus dem St. Schaffhausen; Kinder: Jakob, Barbara, Walther, Conrad.  
 Schelling, Jakob, Landmann ebendaher.  
 Schmid, Ulrich, Bierbrauer aus dem St. Bern; Frau: Margaretha, geb. Jäger; Kinder: Paul, Anna, Sophie, Rosine, Ulrich.  
 Schmidt, Barthol., Landmann aus dem St. Schaffhausen; Frau: Elisabeth, geb. Weber; Kinder: Beate, Jakob, Anna, Johann, Barbara.  
 Schmidli, Johann, Zimmermann ebendaher.  
 Stamm, Adam, Landmann aus dem St. Schaffhausen; Frau: Margaretha, geb. Meier; Kinder: Leonhard, Christian, Catharina.  
 Stamm, Martin, Hutmacher ebendaher; Frau: Anna, geb. Heut; Kinder: Elisabeth, Johannes, Heinrich.  
 Stamm, Samuel, Landmann ebendaher.  
 Stoll, Jak., Landmann aus dem St. Schaffhausen; Kind: Jakob.  
 Stoll, Jak., Landmann ebendaher.  
 Stoll, Nicolaus, Bergmann ebendaher; Frau: Elisabeth, geb. Heer; Kinder: Jak. Marcus, Conrad, Maria, Barbara.  
 Storzer, Conrad, Landmann ebendaher; Kinder: Conrad, Ursula Daniel, Peter.  
 Storzer, Georg, Zimmermann ebendaher; Frau: Barbara, geb. Schuli.  
 Storzer, Gottlieb, Landmann ebendaher.  
 Tanner, Elisabeth, Witwe, geb. Kütscher, aus dem St. Schaffhausen; Kinder: Barbara, Anna, Maria, Elisabeth, Verena, Ursula.  
 Tanner, Franz, Landmann ebendaher.  
 Todler, J. J., Kaufmann aus der Schweiz, St. ~~Appenzell~~<sup>U. R.</sup> Vogelsänger, Jakob, Maurer aus dem St. Schaffhausen; Frau: Veronika, geb. Greutnau; Kinder: Jakob, Michael.  
 Waldvogel, Caspar, Landmann aus dem St. Schaffhausen.  
 Waldvogel, Martin, ebendaher; Frau: Verena, geb. Sauerbeck.  
 Walter, Anna, Witwe, geb. (?); aus dem St. Schaffhausen; Kinder: Heinrich, Jakob.  
 Walter, Johann, Landmann ebendaher.  
 Walter, Johannes, Landmann aus dem St. Schaffhausen.  
 Wanner, Heinrich, Weber ebendaher; Frau: Maria, geb. Stamm; Kinder: Georg, Salomea, Anna, Barbara.  
 Weber, Ulrich, Landmann ebendaher.  
 Weber, Anna, Witwe, geb. Storzer, ebendaher; Kinder: Sebastian, Georg, Barbara, Anna, Ursula.  
 Weber, Barbara, Witwe, geb. Weber, ebendaher; Kinder: Ursula, Jakob, Anna, Elisabeth, Barbara.  
 Weber, Conrad, Schuhmacher aus dem St. Schaffhausen; Kinder: Johannes, Conrad, Jakob, Magdalena.  
 Weber, Johann, Landmann aus dem St. Bern.  
 Werner, Melchior, Landmann aus dem St. Schaffhausen; Frau: Catharina, geb. Blum; Kinder: Jakob, Elisabeth, Margaretha, Michael.  
 Werner, Michael, Wagner aus dem St. Schaffhausen; Kind: Jeronimus.  
 Zellweger, Elisabeth, aus dem St. Appenzell.  
 Zürcher, Ad., Landmann aus dem St. Bern. \*)

dieser Orte direkt abonnirt, und nicht die Nachnahmenummer abwartet, erspart sich die Franco-Marke, welche mit allen Nachnahmenummern (unter 10 Stunden mit 15 Cent. und über 10 Stunden Entfernung mit 20 Cent.) versendet werden muss. Jahr-Abonnement 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Cent.

Die Lithographie hat uns seither an öftersm Einsenden von Illustrationen gesäumt, es werden aber jetzt dann schnell mehrere nach einander folgen.

Die verehrtesten Leser von Probenummern, denen wir bisher einige Nummern zusandten, und welche nicht resultirten, betrachten wir ebenfalls als verehrte, günstige Abonnenten, und werden ihnen bloss den Beitrag für das nächstfolgende Quartal (Juli, August und September) mit 1 Fr. 50 Cent. in einer der nächsten Nummern per Post nachschicken und ihnen von da an den Kolonist dann regelmäßig einsenden.

## General-Agentur für Auswanderung.

Auskunfts- und Verförderungsbüro nach Nord- und Südamerika und Australien, in Mapperschwyl.

Dieses Büro spedit fortwährend Auswanderer und Gajüt-Passagiere sowohl in Dampfs- als in Segelschiffen ersten Ranges nach allen Häfen von Nordamerika zu den besten Preisen, über Bremen, Hamburg, Antwerpen und Rotterdam, so auch nach Australien durch regelmässig abgehende grosse schnellfahrende Fregatschiffe.

Nach den brasilianischen deutschen Kolonien Dona Francisca, Santa Cruz, Blumenau, der Gütsbesitzer in der Provinz San Paulo und den Kolonien in der Republik Venezuela, von denen allen in den letzten Zeiten die günstigsten Nachrichten eingekommen sind, werden ebenso fortwährend Engagements angenommen.

Im Fernern ist benanntes Büro in Stand gesetzt, den Auswanderern nach Nordamerika, um dieselben vor Preissereien in New-York bestmöglich zu bewahren, schon hier Billette zu deren Beförderung ins Innere des Landes zu den gleichen Preisen zu erlassen, wie dieselben bei den Hauptbüros in New-York bezogen werden können; 10% des Betrages werden in Hier, das Uebrige in New-York bezahlt.

Briefe und Anfragen, welche stets unentgeldlich beantwortet werden, und für Abschüsse von Beiträgen wende man sich gefälligst franco an obigenanntes Büro.

Zu jeglicher Auskunft ist auf frankirte Briefe oder auf persönliche Anfragen auch die Redaktion dieses Blattes bereit.

) Da oft Anfragen an die unterzeichnete Redaktion gelangen über verschiedene im „Colonist“ besprochene Auswanderungsangelegenheiten und namentlich auch über die Auswanderung nach den deutschen Colonien in Brasilien, wofür in der Regel die hiesigen bernischen Agenten keine sichere Auskunft geben können oder oft nicht wahrheitsgetreue geben wollen, so zeigt dieselbe anmit an, daß sie allerdings bereit ist, so viel an ihr, mit möglichst getreuem Rathe den Auswanderungslustigen an die Hand zu geben. Da aber oft unfrankirte Briefe mit derartigen Anfragen an sie gelangen, so muß sie auf das Besondersste verlangen, daß diese frankirt werden, ansonst dieselben unbeantwortet blieben oder resultirten würden, weil sie nicht ein broderwerbendes Geschäft aus den Auswanderungsangelegenheiten zieht wie die übrigen Agenten, sondern singulär zum Nutzen und im Interesse der Auswanderer ihre Räthe und Erfahrungen denselben mittheilt. Auch aus mündlichen Anfragen ist sie bereit, Auskunft zu ertheilen, die Betreffenden müssen sich aber die Wahl nehmen, eine Viertelstunde von der Stadt in die Schöshalde zu ihr zu kommen. Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß gutgeschriebene, wahrheitsgetreue und belehrende Briefe von Ausgewanderten jederzeit mit Danck angenommen, in den „Colonist“ eingerückt und hernach den Betreffenden wieder gestellt werden. Die Adresse der Unterzeichneten ist einfach: Großmünzhaus, Lehrer in Bern.

Die Redaktion des Colonisten.

## Anzeigen.

### Der Kolonist

erscheint auch im zweiten Semester 1853. Man abonnirt portofrei bei der Redaktion, oder in der Holler'schen Buchdruckerei, oder auf allen Postämtern, auf diesen letztern jedoch nur halbjährlich. Wer an einem

\*) Dieses Frühjahr sind wieder einige Schweizer nach der Kolonie abgereist; auch ein Werner, Namens Gustav Hämmerli, Buchdrucker aus Biel, ledig.